Sabine Knauer

Einführende Bemerkungen

Liebe Leserin, lieber Leser,

Sie halten ein vielseitiges Buch in der Hand – nicht nur hinsichtlich des Umfangs. Es konnte entstehen durch die Vielfalt der Themen und die Autoren, die sehr unterschiedlichen Berufsfeldern und -rollen angehören. Gemeinsam ist allen Beiträgen ihr Anliegen: Es geht um gute Ganztagschulen, die entsprechend den Bedürfnissen und Interessen junger Menschen gestaltet werden.

Ohne Übertreibung dürfen die Ganztagschulprogramme des Bundes – das große Investitionsprogramm »Zukunft Bildung und Betreuung« und sein Begleitprogramm »Ideen für mehr! Ganztägig lernen.« als die größte deutsche Bildungsoffensive der letzten 30 Jahre gelten – und als erste gesamtdeutsche dazu. Dass es ernst gemeint ist mit dem Anspruch, »Schule neu zu denken« (v. Hentig 2003), ja vielleicht sogar »Schule neu zu erfinden« (Voß 2002), dass ein Paradigmenwechsel eingeläutet wird und nicht lediglich einige kosmetische Korrekturen an den äußeren Organisations- und Strukturmerkmalen der bislang vorherrschenden Halbtagschule vorgenommen werden sollen, lässt sich leicht erkennen:

Die beiden Bundesprogramme werden flankiert von zahlreichen Initiativen der Länder – von Förderprogrammen, Beratungs- und Fortbildungsangeboten. Außerdem wurden Begleitforschungen in Auftrag gegeben und ein bundesweiter Erfahrungsaustausch angeschoben. Diesen organisiert als Trägerin des Begleitprogramms »Ideen für mehr! Ganztägig lernen.« vor allem die Deutsche Kinder- und Jugendstiftung (DKJS). Übrigens haben die Länder die DKJS als Trägerin dieses Programms empfohlen. Und dies ist kein Zufall: Eine zivilgesellschaftliche Kraft wie die DKJS kann sachorientiert zum Wohle der Schulen agieren und dabei zwischen Interessen vermitteln und Ressourcen aller Beteiligten aufschließen. Die Effekte sind vielfältiger Natur.

1. Durch den anderen, den zivilgesellschaftlichen Blickwinkel stehen die Einzelschulen mit all ihren Beteiligten und unter ihren jeweiligen Rahmen und Umfeldbedingungen im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit. Es geht immer um die Frage: Wie kann Bildung, wie kann Schule ganztägig und kooperativ gelingen?

Zugrunde liegt ein weiter, ganzheitlicher Bildungsbegriff, der sich nicht auf kognitive Wissensvermittlung – wiewohl inbegriffen – beschränkt. Stattdessen beruht er auf einem ökosystemischen Ansatz. Die vielschichtige, individuelle Entwicklung des Einzelnen unter den jeweiligen soziokulturellen und familialen Bedingungen erwächst hieraus zum Maßstab einer alltagsweltlichen Förderung.

2. Die unzureichenden Testergebnisse deutscher Schülerinnen und Schüler haben eine breite öffentliche Debatte angestoßen. Trotz des unterschiedlichen Abschneidens einzelner Bundesländer steht in der internationalen Rangliste keines wirklich in einer Spitzenposition. Deshalb trägt diese Debatte unter föderalen Strukturen Züge eines Ringens um die besseren Konzepte und hat dennoch zugleich eine bundesweite Dimension: Denn einhellig ist der Ruf nach Reformen.

Hier kann eine politisch neutrale Stiftung eine moderierende und vermittelnde Rolle einnehmen. Sie kann helfen, Berührungsängste, Befürchtungen vor Einflussnahme, vor Verlust von Eigenständigkeit und Unabhängigkeit abzubauen, ohne in den Verdacht einseitiger Parteilichkeit zu geraten. Damit ist ein Schritt gewagt, politisch-strukturell bedingte Reformhindernisse zu überwinden.

3. Die Einbindung der verschiedenen Ebenen des Bildungswesens in das Programm »Ideen für mehr! Ganztägig lernen.« ermöglicht etwas seit geraumer Zeit ziemlich Einzigartiges und stellt zugleich eine außerordentliche Herausforderung im Interesse der Kinder und Jugendlichen dar:

In der Öffentlichkeit entsteht verbreitet der irritierende Eindruck, Bildungswissenschaft, Bildungspolitik und Bildungspraxis bestünden und agierten auf weite Strecken nicht nur unabhängig voneinander, sondern nähmen sich überdies wechselseitig nur in Ausnahmefällen zur Kenntnis und bezögen sich nur, wenn es unumgänglich ist, aufeinander. Vereinzelt erscheint es, als konterkarierten und behinderten sie sich infolge ihrer unterschiedlichen Systemlogiken.

An dieser Stelle erhalten die Rolle einer Stiftung und der stärkeorientierte Ansatz des Programms »Ideen für mehr Ganztägig lernen.« eine augenfällige Bedeutung: nämlich die Wahrnehmung einer »Scharnierfunktion«, die die *Disparatheit der Systeme* überwinden kann, indem sie danach schaut, was vor Ort geschieht, wo und wie es gut läuft (»gute Praxis«) und was im Einzelfall verändert werden muss und kann, damit es gut läuft.

4. Schließlich werden mit der Ganztagschule weitere Systemgrenzen in Frage gestellt: innerhalb der Schule diejenigen zwischen Angehörigen unterschiedlicher Berufsgruppen – Lehrkräften, erzieherischem und sozialpädagogischem Personal, psychologisch-therapeutischen Mitarbeitern, Unterrichtshilfen, aber auch nicht pädagogisch ausgebildeten Arbeitskräften wie Küchenpersonal, Technikern, Hausmeistern . . .

Für die Schülerinnen und Schüler sind sie allesamt Erwachsene, die in unterschiedlichen Funktionen und Rollen ihren Alltag gestalten. Eine »gute« Ganztagschule ist darüber hinaus aber nicht in sich geschlossen und nach außen hin »abgeschottet«. Um einen ganzen Tag vielfältig, anregend und im weiten Sinne »bildend« auszufüllen, um letztlich zu einem »Bildungszentrum« im lokalen Umfeld zu wachsen, ist sie angewiesen auf mannigfache Kooperationen nach außen: mit kommunalen und wirtschaftlichen Einrichtungen, Vereinen, der Jugendhilfe und ihren Trägern sowie engagierten Einzelpersonen – Künstler/innen, Handwerker/innen, Sportler/innen

und all jenen, die etwas beisteuern können und wollen, den Alltag in der Schule aufzuwerten.

Auf Verwaltungsebene werden dadurch ressortübergreifendes Denken und Vernetzungen nahe gelegt und befördert.

Im skizzierten Zusammenhang verfolgt dieses Buch im Wesentlichen zwei Absichten: Zunächst werden Vielfalt und Vielschichtigkeit der Ganztagschulentwicklung und des Programms »Ideen für mehr! Ganztägig lernen.« dokumentiert und gespiegelt.

Die zweite Zielsetzung richtet sich unmittelbar an Sie, liebe Leserin, lieber Leser. Wir wünschen uns, dass Sie unter den Themen wenigstens eines finden, das Sie nicht nur inhaltlich interessiert, sondern in dem Sie sich in Ihrer Rolle, Ihrem Bezug zur Schule wieder finden, der Ihre Sprache spricht und Sie ermutigt, an Ihrem Ort, unter Ihren Bedingungen nicht nachzulassen in Ihrem Bemühen um eine Umgebung, die für gute Aufwachs-, Entwicklungs- und Lernbedingungen junger Menschen sorgt.

Das nämlich meint eine »stärkeorientierte Schulentwicklung« (vgl. Durdel in diesem Band): dass jede und jeder nach eigenen Stärken und deren Anwendungs- und Wirkungsmöglichkeiten im konkreten Arbeits- und Lebenszusammenhang sucht und dort beginnt, Verbesserungen umzusetzen. Die Schritte mögen manchmal nur klein sein. Doch ihre Wirkung hat Ausstrahlungskraft und kann anstecken. Erinnerung sei an die Worte des genialen französischen Gelehrten Blaise Pascal (17. Jhdt.): »Das Meer verändert sich, wenn man einen Stein hineinwirft.«

Der erste Teil des vorliegenden Bandes widmet sich allgemeinen Gestaltungsprinzipien und der Entwicklung von Schulen und Unterricht im Sinne einer entwicklungs- und lernförderlichen Umgebung.

Im zweiten Teil werden neue Möglichkeiten der Mitwirkung erörtert. Die aktive Beteiligung von Schülerinnen, Schülern, Eltern geht von der Berücksichtigung ihrer Bedürfnisse aus und mündet in ein tief verwurzeltes demokratisches Selbstverständnis.

Der dritte Teil schließlich wendet die innerhalb der Schule gültigen partizipativen und kooperativen Strukturen mit einem Blick in das Umfeld auf außerschulische Partner an und zeigt Entwicklungsfelder auf, die Schule als Einrichtung und Anlaufpunkt des Gemeinwesens gelingen lassen.

Manche unter Ihnen, liebe Leserinnen und Leser, mögen stärker unterrichtsbezogene Beiträge vermissen – ein teilweise berechtigter Einwand, denn Unterricht zählt unbestritten zum Kerngeschäft von Schule. Uns kam es aber in diesem ersten Band darauf an, das gesamte Wirkungsspektrum ganztägiger Schulen überblicksartig zu öffnen, um die Vielfältigkeit der Aspekte wie ein Netz auszubreiten. Dass auch hier einige Maschen noch zu locker geknüpft sind, mögen Sie uns nachsehen. Wir befinden uns in einer Entwicklung, die zu unterstützen wir Sie recht herzlich einladen möchten.

Beteiligen Sie sich, wirken Sie mit, werfen Sie ein Steinchen ins Meer oder auch, wenn es sein muss, Sand ins Getriebe der alltäglichen vermeintlichen Sachzwänge und Zwangsläufigkeiten! Lassen Sie uns gemeinsam Resignation und Stagnation, wo immer wir sie vorfinden, überwinden und neue Perspektiven entfalten. Natürlich will auch ein stärkerorientierter Ansatz unzureichende Bedingungen nicht schön reden. Aber er will

die jeweiligen Spielräume ausfindig machen und verschiedene Gelingensbedingungen identifizieren. Dass es sie gibt, wissen wir, zahlreiche Beispiele belegen es. Betrachten wir daher Unzulänglichkeiten als Zu-Mutung im Wortsinne: eine Herausforderung, die unseren mutigen Einsatz braucht. Denn wäre bereits alles so, wie wir uns es vorstellen und wünschen, gäbe es nichts mehr zu tun.

In diesem Sinne will dieses Buch ein Mutmacher sein.

Literatur

- v. Hentig, Hartmut (3. Aufl. 2004): Die Schule neu denken. Eine Übung in pädagogischer Vernunft. Weinheim.
- Voß, Reinhard (2002): Die Schule neu erfinden. Systemisch-konstruktivistische Annäherungen an Schule und Pädagogik. Neuwied/Kriftel.